

Knaur.

DOUGLAS  
**PRESTON**

LINCOLN  
**CHILD**

# **BURN CASE**

**GERUCH DES TEUFELS**

THRILLER

Braskie runzelte die Stirn. »Halten Sie die religiöse Überzeugung dieser Frau wirklich für relevant?«

Pendergast sah ihn aus kühlen, grau verschleierte Augen an. »Es hängt weitgehend von unserem Glauben ab, wie wir bestimmte Dinge wahrnehmen, Lieutenant.« Er nickte der Putzfrau zu. »Ich danke Ihnen, Miss Torres.«

Braskie führte Pendergast und D'Agosta durch den Dienstboteneingang ins Haus. »Wir versuchen weiter herauszufinden, wer das Haus wann betreten beziehungsweise verlassen hat«, sagte er, als sie im Foyer angekommen waren. »Das Tor war verschlossen und der Bereich rings ums Haus durch Alarmanlagen, Bewegungsmelder, Infrarotsensoren und vorprogrammierte Stromunterbrecher gesichert. Wenn jemand hineinwill, muss er bestimmte Codes kennen. Wir haben das System überprüft, es arbeitet einwandfrei.« Er deutete zum Wohnbereich hinüber. »Wie Sie sehen, besaß Mr Grove eine recht wertvolle Kunstsammlung, aus der aber nichts fehlt.«

Pendergast betrachtete bewundernd die Stiche, Ölgemälde und Zeichnungen – ein Enthusiasmus, den D'Agosta nicht nachempfinden konnte. Er starrte leicht irritiert auf etwas, das für ihn wie ein Kreuz, umgeben von einem Schwein, ein paar Würfeln und einer nackten Frau, aussah.

»Mr Grove hatte gestern Abend eine kleine Party, alles in allem fünf Personen«, fuhr Braskie fort. »D'Agosta, lassen Sie sich von Innocente die Namensliste geben.«

Pendergast hielt den Sergeant durch eine abwehrende Handbewegung auf. »Es wäre mir lieber, Sergeant D'Agosta könnte dies alles mit anhören. Ich hoffe, es macht nicht zu viel Mühe, einen anderen Ihrer Männer loszuschicken.«

Braskie bedachte D'Agosta mit einem zwischen Verblüffung und Ärger schwankenden Blick, dann gab er einem anderen Cop ein Zeichen und fuhr fort: »Nach allen uns vorliegenden Aussagen sind alle Gäste etwa zur selben Zeit aufgebrochen, gegen halb eins. Danach war Grove bis um halb acht heute Morgen allein.«

»Kennen Sie die genaue Todeszeit?«

»Noch nicht, der Gerichtsmediziner ist noch oben in der Dachkammer. Aber wir wissen, dass Grove um drei Uhr zehn noch

gelebt hat. Da hat er nämlich versucht, einen gewissen Pater Cappi zu erreichen.«

»Grove wollte einen Priester?« Pendergast schien ehrlich überrascht.

»Grove und er waren wohl mal eng befreundet gewesen, aber das muss dreißig, vierzig Jahre her sein. Später haben sie sich wegen irgendeiner Sache zerstritten und aus den Augen verloren. Der Geistliche war übrigens nicht zu Hause, Grove konnte ihm nur eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen.«

»Ich brauche eine Kopie des Bandes.«

»Selbstverständlich. Grove war in heller Aufregung, beinahe hysterisch. Er hat Pater Cappi gebeten, so bald wie möglich zu ihm zu kommen.«

Pendergast nickte. »Mit einer Bibel, einem Kreuz und Weihwasser eventuell?«

Braskie sah etwas enttäuscht aus. »Ach, Sie sind schon über den Anruf unterrichtet?«

»Nein, das war nur eine nahe liegende Vermutung.«

»Aha. Nun, Pater Cappi kam heute Morgen gegen acht hier an. Er hatte sich direkt auf den Weg gemacht, nachdem er die Nachricht vorgefunden hatte, aber da war es natürlich schon zu spät. Er konnte nur noch das Sakrament der letzten Ölung erteilen.«

»Wurden die Gäste schon vernommen?«

»Bisher wurden lediglich ihre Aussagen zu Protokoll genommen. Aber wir ermitteln noch. Theoretisch kann nämlich nicht ausgeschlossen werden, dass einer der Gäste doch länger geblieben ist, weil ... nun ja, Mr Grove hatte perverse sexuelle Neigungen.«

Pendergast hob die Augenbrauen. »Inwiefern?«

»Er hatte eine Schwäche für Männer und Frauen.«

»Und was ist mit den perversen sexuellen Neigungen?«

»Wie ich schon sagte: Männer und Frauen.«

»Sie meinen also, er sei bisexuell veranlagt gewesen? Was angeblich auf dreißig Prozent aller Männer zutrifft.«

Braskie schüttelte energisch den Kopf. »Nicht in Southampton! Bei uns ist das nicht üblich!«

D'Agosta täuschte rasch einen Hustenanfall vor, um nicht laut loszulachen.

Pendergast hielt es für besser, das Thema zu wechseln. »Lieutenant, bisher wurde offensichtlich von allen Beteiligten ausgezeichnete Arbeit geleistet. Wollen wir jetzt den Tatort in Augenschein nehmen?«

Lieutenant Braskie nickte beflissen und führte sie durchs Haus. D'Agosta wäre jede Wette eingegangen, dass der seltsam scharfe Geruch, den er schon draußen bemerkt hatte, noch penetranter wurde. Nur, wonach roch es eigentlich? Nach Streichhölzern? Oder waren es Feuerwerkskörper? Oder abgefeuerte Mörserkartuschen? Das eindeutigste Signal, das seine Nase aufnahm, war der Geruch von versengtem Holz und gebratenem Wild. In British Columbia hatte ihm mal ein Freund ein Stück Bärenfleisch mitgebracht, und als er es im Ofen braten wollte, hatte seine Frau fluchtartig die Küche verlassen. Am Ende hatten sie sich Pizza bringen lassen.

Sie stiegen die steile Wendeltreppe zum Dachgeschoss hoch. Alle Türen, an denen sie vorbeikamen, waren verschlossen. Nur diejenige zu der Kammer am Ende des Flures, in der der Gerichtsmediziner seiner Arbeit nachging, stand offen. Und aus diesem Raum schien der üble, immer durchdringender werdende Geruch zu kommen.

Braskie ging voraus, Pendergast und D'Agosta folgten ihm. Die Kammer war mit einem Einzelbett ausgestattet, aus dem winzigen dreieckigen Fenster fiel der Blick auf die Dune Road. Jeremy Grove lag auf dem Bett, seine Kleidung war unversehrt bis auf einige Schnitte, die der Gerichtsmediziner bei seiner Untersuchung vorgenommen hatte. Im Moment stand er mit dem Rücken zu ihnen neben dem Bett und machte sich auf einem Klemmbrett Notizen.

D'Agosta, der an der Tür stehen geblieben war, hielt angewidert den Atem an. Der üble Gestank wurde immer rätselhafter. Es roch fast so, als habe jemand verdorbenes Fleisch zu braten versucht.

Pendergast war an das Bett getreten und versuchte den Leichnam aus möglichst vielen Blickwinkeln in Augenschein zu nehmen, ohne den mit seinen Notizen beschäftigten Gerichtsmediziner dabei zu stören.

Der Tote lag auf dem Bett, die Augen blutunterlaufen, die Hände zur Faust geballt. Seine Haut war auffallend blass und unnatürlich, als habe sie auf rätselhafte Weise ihre Konsistenz verloren. Aber es war der Gesichtsausdruck des Mannes, diese Maske des Grauens und des Schmerzes, der D'Agosta sich abwenden ließ. Während seiner langen

Dienstjahre in New York hatte er sich gezwungenermaßen eine kleine Sammlung unerfreulicher Eindrücke zugelegt, die ihn zeit seines Lebens nicht mehr loslassen würden. Dieser hier war ein weiterer.

Der Gerichtsmediziner packte seine Siebensachen zusammen, zwei Assistenten kamen in die Dachkammer, um den Ermordeten in einem Leichensack zu verstauen und auf eine Bahre zu betten, ein Cop kniete auf dem Boden und schnitt ein Brandzeichen aus dem rohen Holzfußboden heraus.

»Entschuldigen Sie, Doktor, wenn ich Sie störe ...«, ergriff Pendergast das Wort.

Erst als der Gerichtsmediziner sich umdrehte und das weiße Laborhäubchen abstreifte, bemerkte D'Agosta, dass sie es mit einer Frau zu tun hatten, und zwar einer ziemlich jungen, hübschen Blondine.

Pendergast klappte sein Mäppchen auf. »FBI. Darf ich Sie mit einigen Fragen behelligen, Frau Doktor?«

Die junge Frau nickte.

»Konnten Sie bereits die genaue Todeszeit feststellen?«

»Nein. Und das wird sicher schwierig werden.«

Pendergast hob die Augenbrauen. »Wieso das?«

»Schon als ich die ersten Tests machte, ahnte ich, dass es Probleme geben wird. Der Körper wurde von innen einer enormen Hitze ausgesetzt.«

»Von innen?«, wiederholte Pendergast ungläubig.

»Ja. Es ist, als sei der Körper ... um es mal so zu formulieren: von innen gar gekocht worden.«

Pendergast sah sie verwundert an. »Gab es irgendwelche Brandstellen auf der Haut?«

»Nein. Bis auf ein sehr ungewöhnliches Brandmal auf der Brust ist die Haut vollkommen unversehrt.«

Pendergast dachte eine Weile nach. »Wie konnte das passieren? Durch einen starken Fieberschub?«

»Nein. Der Körper war bereits abgekühlt, aber die Körpertemperatur muss eine Zeit lang mehr als neunundvierzig Grad betragen haben – viel zu viel, als dass es biologischen Ursprungs sein könnte. Bei solchen Temperaturen zersetzt sich das Blut. Die Folge ist, dass man die

üblichen Verfahren zur Bestimmung der Todeszeit nicht mehr anwenden kann, weil durch den Erhitzungsprozess die meisten Bakterien abgetötet und die Werte des Muskelproteins verfälscht wurden. Ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als dass der Tod zwischen drei Uhr zehn, als der Verstorbene einen Anruf tätigte, und der Entdeckung des Leichnams um sieben Uhr dreißig eingetreten ist.«

Pendergast deutete auf ein blasses, wie ein Kreuz geformtes Brandmal auf der Brust des Toten. »Ist dies die Verletzung, die Sie vorhin erwähnten?«

Die Ärztin nickte. »Er muss wohl ein Kreuz getragen haben, offenbar ein sehr wertvolles. Aber als er aufgefunden wurde, war das Metall teilweise geschmolzen und das Holz vollständig verbrannt. In der Asche habe ich Diamanten und Rubine gefunden.«

Pendergast bedankte sich bei der Ärztin für ihre Erläuterungen, ging zu dem Cop, der das Brandzeichen auf dem Fußboden vorsichtig herauszustemmen versuchte, und winkte Sergeant D'Agosta zu sich. »Sehen Sie sich das mal an.«

Braskie – fest entschlossen, sich auf keinen Fall abschütteln zu lassen – zwängte sich so energisch neben sie, dass dem Cop nichts anderes übrig blieb, als seine Arbeit zu unterbrechen und Platz zu machen.

»Groves Mörder scheint einen etwas abartigen Humor zu haben«, murmelte D'Agosta.

»Mein lieber Vincent, glauben Sie wirklich, dass das eine Art Scherz sein sollte?«

»Sie etwa nicht?«

»Nein.«

Braskie machte lange Ohren. Die Anrede ›mein lieber Vincent‹ stieß ihm ausgesprochen sauer auf.

Pendergast kroch inzwischen auf Händen und Knien über den Boden und schnüffelte wie ein Hund beim Aufnehmen einer Fährte. Wie aus dem Nichts zauberte er aus den Surfer-Shorts ein Teströhrchen und eine Pinzette hervor, pickte einen bräunlichen Partikel auf, schnupperte daran und hielt ihn dem Lieutenant hin.

Braskie runzelte die Stirn. »Was ist das?«

»Ganz gewöhnlicher Schwefel«, antwortete Pendergast. »Derselbe